

Programm

zur Aufführung des Stückes

Die Chinesenzwillinge

Sittenstück in 5 Akten von Anna Oehler
durch den Missions-Verein
Fischenthal

Personen: Wangli, vornehmer Chinese
Wangyin, dessen Frau
Lilie, Töchterlein
Ayong } Zwillingssöhne
Asang }
Sundschin, Kinderfrau
Atshoi |
Apau | Gratulanten
Konschin |
Schaktschu |
Lyuthai, Freundin von Frau Wang
Konyin, Freundin von Lilie
Asuk, chinesischer Lehrer
Ferner: Einige Schüler und einige
Chinesenmädchen (Lilies Freundinnen)
Tekwaha, Base
Enyin, Christin (einfache Chinesin)
Tjunkhai, Christ (ihr Mann)
Titetschin |
hingwa } kleine Christenmädchen
Phinon } (ihre Kinder)
Asui }

Dauer der Aufführung zirka 1¹/₂ Stunden
Bemerkungen und Erklärungen umseitig bitte lesen
Ertrag für die Mission

Sonntag
den 3. April 1921

Bemerkungen und Erklärungen.

Die vorliegende Aufführung ist eine Dramatisierung des im Verlag der Basler Missionsbuchhandlung erschienenen Traktates: „Lichtstrahlen aus der Heidenwelt“ Nr. 14. Der Gang der Erzählung ist folgender: Ein vornehmes Chinesenhaus kommt durch die Geburt von Zwillingssöhnen auf den Höhepunkt seines Glücks.

Der I. Akt zeigt sowohl des Hausherrn Dantopfer, als auch die Entgegennahme der Gratulationen, in Wechselrede, wobei nach chinesischem Brauch der Redende immer sich selbst schlecht und gering macht, dagegen das Haus und die Familie des andern im Ueber-schwang preist.

Akt II zeigt ein Erziehungsbild aus der Kinderstube: Die Knaben werden zur Herrschsucht, die Mädchen zur Unterwürfigkeit erzogen. — Ein zweites Bild führt uns in das Frauengemach, wo an der etwa 10 jährigen Tochter des Hauses, namens Bilie, die Fußverstümmelung vorbereitet wird. Zum Glück ist diese Unsitte nunmehr stark im Schwinden. Mit 6—7 Jahren gehen die Zwillinge durchs Drachentor, d. h. sie kommen in die Schule und beginnen so die Gelehrtenlaufbahn.

Im III. Akt, erstem Auftritt, sehen wir eine heidnische Schule und wie die Zwillinge durch Zeremonien vor der Tafel mit dem Ranten des Konfuzius, des größten Gelehrten Chinas, in dieselbe aufgenommen werden. Derselbe Auftritt gibt uns auch eine Probe chines. Schulunterrichts. — Im zweiten Auftritt wird das Nahen des Unglücks von der Hausfrau im Traum geahnt. Das Traumbild: „Eine magere Kuh mit großen Hörnern“ entstammt einem chines. Sprichwort und bedeutet „eine heruntergekommene, vornehme Familie“. Der giftige Hauch, den das Tier aus seinem Maul bläst, deutet auf das Opium, durch das der Familie dieses Unheil droht. In Lyuthai, Frau Wangs Freundin, die hier zum erstenmal auftritt, sehen wir eine zwar geschickte, doch nicht tiefer angelegte Frau; gern benützt sie chinesische Sprichwörter in ihrer Unterhaltung. Ihr Interesse an Frau Wangs Gemütszustand ist mehr Neugier, als Teilnahme, was bei ihrem letzten Besuch (im IV. Akt) deutlich zum Ausdruck kommt, denn dort entpuppt sie sich als hartherzige Heidin. Im dritten, vierten und fünften Auftritt werden wir mit chinesischen Brautliedern und Hochzeitsbräuchen bekannt gemacht. Die Hochzeit ist für das Chinesenmädchen der traurigste Tag. Sie vergleicht ihn, in Wort und Lied, ihrem Begräbnistag, dem Gang ins Schattenreich. „Die Schattenleute“ sind die Schwiegereltern und die neue Verwandtschaft. Der Abschied an die eigenen Eltern darf neben dem Dank für erhaltene Wohltaten auch bittere Vorwürfe enthalten. Die hier eingestreuten „Brautlieder“ sind dem Buch von Elisabeth Dehler-Heimerding: „Im finstern Tal“ entnommen.

Im IV. Akt naht das Unglück. Der Hausherr hat sich dem Laster des Opiumrauchens ergeben. Die Zwillinge kommen dennoch den in China überaus hochgehaltenen Kindespflichten nach. Was dort unter Elternverehrung verstanden wird, zeigen noch deutlicher zwei Gedichte, die von den Knaben für die Schule gelernt werden. Diese beiden Lieder entstammen dem Buch „China in Wort und Bild“ von J. Flad. Im zweiten Auftritt werden wir mit der Verehrung des „Herdgeistes“ näher bekannt gemacht. Im dritten Auftritt blicken wir in die Not eines von Göttern und Menschen verlassenen, dem Jammer preisgegebenen heidnischen Frauenherzens.

Akt V, erster Auftritt zeigt uns das ganze Elend eines ruinierten Hauses und läßt Blicke tun in die sittliche Verkommenheit eines Opiumrauchers, der nicht zurückschreckt, um des Opiums willen schließlich auch seine Söhne zu verkaufen. Der zweite und letzte Auftritt bringt den Gegensatz: Frieden, Freude und Liebe eines christlichen Chinesenhauses, in dem die heimatlosen Heidenknaben Aufnahme finden.

Söhne: notwendig wegen der Ahnenverehrung. Geldgroßonkel: Ausdruck für einen Reichen. Lotosblüte: Bild der Schönheit. Fung-Schui: hier Schicksal bedeutend. „Ich esse Rauch“: chines. Ausdruck für „ich rauche“. Hundehütte: gebräuchliches Bild für Unterwürfigkeit. Den Wert des Kleides oder Schmuckes des andern hoch einzuschätzen gilt als höflich. Ehrenplatz ist zur Linken. Hut wird zur Begrüßung angehalten und aufgesetzt. „Ich bin's nicht wert“: stets gebrauchte Höflichkeitsform, wenn einem etwas angeboten wird. Konfuzius: chines. Gelehrter, dessen Name in jeder heidnischen Schule den Ehrenplatz einnimmt. Ausfallendes Haus: ganz allgemein gebrauchter Ausdruck für das Haus des Bräutigams, in den Klageklagen der Braut. Ingwer: scharfes Gewürz. Senfte: chines. Tragstuhl (in dem hier die Braut in das Haus der Schwiegereltern getragen werden soll). Herdgeist: befindet sich in jedem heidnischen Hause, wird von der ganzen Familie verehrt. Opium: betäubendes Gift, das den Genießenden körperlich und sittlich ruiniert. „Mein Magen ist nicht aufgegangen“: Ich habe keinen Appetit. Totenopfer: muß von den Söhnen gebracht werden, da die Verstorbenen sonst ohne das Allernötigste (an Kleidern, Geld und Essen) im Schattenreich weilen müssen. Freudenkinder: bedeutet Ehstäbchen. Zuckerballen: beliebtes Gebäck aus Reis und braunem Zucker. „Mein Haus“: Ausdrucksweise des Mannes für seine Frau. Sie nennt ihn: „Mein Herr“, oder: „großer Mandarin“.
